



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Jnnenpolitisches aus den Hauptländern in der Wirkung nach außen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

Interessenfragen vor ihnen zu kapitulieren, obwohl der englischen See- und Handels Herrschaft von der Entwicklung Nordamerikas größere Gefahren drohen konnten als von der Deutschlands. Die alte Rassen-, Sprach- und Kulturgemeinschaft erleichterte zudem eine Bearbeitung der amerikanischen Öffentlichkeit zugunsten Englands und zuungunsten Deutschlands.

Eine Notwendigkeit, gegen Deutschland für England zu optieren, war für die Vereinigten Staaten nicht vorhanden, wenn auch manchmal Spannungen entstanden waren. Aber die deutsche Gegenarbeit gegen die englische Propaganda ist ohne Erfolg geblieben. Die Union war England noch nicht weltpolitisch verbunden, aber sie wurde zur Stellungnahme an Englands Seite getrieben durch gefühlsmäßige Abneigung gegen Deutschland, durch wirtschaftliche Interessen, die man durch Deutschland bedroht glaubte, durch die Empfindung, daß die englische Flotte auch Amerika schütze, und durch die erfolgreiche englische Propaganda. Deutschland konnte ja auch den Vereinigten Staaten weltpolitisch nichts bieten! Wenn an den europäischen Gegensätzen der große imperialistische Krieg losbrach, so war für den Dreibund eine Unterstützung von den Vereinigten Staaten nicht zu erwarten und von Japan eher ein Eingreifen gegen Deutschland zu befürchten.

*

I n n e n p o l i t i s c h e s a u s d e n H a u p t l ä n d e r n i n d e r W i r k u n g n a c h a u ß e n

England wurde im letzten Jahre vor dem Kriege durch die irische Krise schwer erschüttert. Am 25. Mai 1914 wurde zum drittenmal das Homerulegesetz in dritter Lesung im Unterhause angenommen; damit konnte über den Widerstand des Oberhauses hinweggegangen werden. Aber sowenig wie früher und seitdem ist das eine Lösung geworden. Schon im November 1913 hatten die Unionisten in Irland Freiwillige organisiert. Die Opposition von Ulster gegen die Vorlage, wie

gegen den Vermittlungsvorschlag von Usquith vom 9. März 1914 hatte immer schroffere Formen angenommen, wurde immer mehr zur offenen Rebellion. England stand ohne Zweifel im Sommer 1914 vor der Gefahr blutiger Konflikte zwischen Unionisten und irischen Nationalisten, vor dem Bürgerkrieg. Im Sturm des Kriegsausbruchs ging auch diese Krisis unter. Wenn es auch nicht die Absicht war, sie durch Ablenkung nach außen loszuwerden, tatsächlich hat der Ausbruch des Weltkrieges England vor dem Bürgerkrieg bewahrt.

Von einer Hemmung der Flottenrüstungen war keine Rede mehr. Der Flottenetat für 1914 war der größte, der je dem Parlament unterbreitet worden ist, und in seiner Rede vom 17. März 1914 sprach es der Marineminister Churchill so deutlich wie möglich aus, daß England an seiner Flottenpolitik festhalte: die Stärke der britischen Flotte sei der einzige große Ausgleichsfaktor, den England zur eigenen Sicherheit und für den Weltfrieden stellen könne. Wo war der Gedanke des Flottenfeierjahres hin? Was besagten Friedlichkeitsbeteuerungen gegen diese gewaltigen Seerüstungen? England wollte die erste Seemacht bleiben, und es rüstete sich, weil es die Auseinandersetzung mit Deutschland erwartete.

Was diese Flottenpolitik in England war, ist die Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich gewesen, die Poincaré, damals Ministerpräsident, bei seinem Besuche in Petersburg im August 1912 zugesagt hatte. Die dreijährige Dienstzeit und eine neue französische Anleihe an Rußland zur Verbesserung des strategischen Aufmarsches in Westrußland stehen im engsten Zusammenhang mit einer französischen Außenpolitik, deren eigentlicher Exponent eben Poincaré, seit 17. Januar 1913 Präsident der Republik, war. Der Parteihader in Frankreich war stark, aber er hinderte diese Politik, die den Weltfrieden ungemein gefährdete und bedrohte, in keiner Weise. Man glaubte auch, des militärischen Erfolges sicher sein zu können, auf Grund der eigenen Rüstungen, der Abmachungen mit England und Rußland und der Geringschätzung der deutschen Armee. Die wenigen Stimmen, die warnten, verhallten; die stärkste, die von Jaurès, wurde am Abend vor der Mobilmachung durch

Meuchelmord zum Schweigen gebracht. Als der Krieg ausbrach, trat die „Union Sacrée“ sofort zutage: in das Ministerium der nationalen Verteidigung, das am 26. August gebildet wurde, traten zwei Sozialisten ein.

In Rußland stieg, je mehr man die Revolution überwand, je weniger die leitenden Kreise die Unzufriedenheit und Gärung im Volke glaubten fürchten zu müssen, und je günstiger die Finanzlage durch gute Ernten wurde, das Selbstbewußtsein und der Wille zu aktiver Politik. Dieser hatte sich seit 1908 zielbewußt wieder dem nahen Orient zugewandt, und er suchte durch ungeheure militärische Rüstungen Rußland in einem Kriege, den man immer mehr erwartete und — wünschte, den Sieg zu sichern. Einen Sieg, der zunächst gegen die Türkei und Österreich-Ungarn, aber auch gegen Deutschland, das mit beiden verbunden war, erfochten werden mußte. Die Beziehungen zu Deutschland waren nicht nur durch Armenien und die Militärmission und indirekt durch die panslawistische Hege gegen Österreich verschärft worden, sondern wurden auch noch absichtlich durch die Art gespannt, wie man in Rußland die Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages politisch-publizistisch gegen seinen besten wirtschaftlichen Kunden ausnutzte. Die Zeitungen nahmen überhaupt kein Blatt mehr vor den Mund. Am 13. März 1914 schrieben die „Birschewyja Wjeddomosti“: „In vollem Einverständnis mit dem obersten Kriegsherrn wünscht Rußland den Frieden. Es ist aber fertig.“ Und am 12. Juni stand in demselben Blatt: „Frankreich und Rußland wollen den Krieg nicht, aber Rußland ist bereit und hofft, daß Frankreich es gleichfalls sein wird.“ In bezug auf die Kriegsbereitschaft, die allerdings bei Ausbruch des Weltkrieges so groß gewesen ist, wie niemals vorher in der russischen Geschichte, waren diese Artikel, in denen der russische Kriegsminister Suchomlinow Frankreich ein Signal gab, zu ruhmredig gewesen. Denn der Termin, zu dem das ganze Rüstungsprogramm fertig sein sollte und auf den sich die Kriegstreiber in Rußland wie in Frankreich eigentlich eingerichtet hatten, war erst das Jahr 1917. Von deutscher Seite sei erwähnt als Symptom der Beunruhigung und immer ge-

fährlicher werdenden Spannung der Artikel der „Kölnischen Zeitung“ vom 2. März 1914. An sich brachten diese Mitteilungen über gewaltige russische Rüstungen nichts Neues, aber wenn darin schon von der „Legende“ der deutsch-russischen Freundschaft gesprochen wurde, so war auch auf der deutschen Seite zu erkennen, wie weit sich die Beziehungen der beiden Länder von der Linie Bismarcks entfernt hatten.

Auch in Rußland war die staatliche Organisation stark genug, alle Symptome der Unzufriedenheit und Gärung bei Ausbruch des Krieges zu unterdrücken. Auch hier haben kritische Zustände im Inneren den Eintritt des Staates in den Krieg nicht gestört.

Die Frage ist gestellt worden, ob die inneren Krisen in den Staaten des Dreiverbandes auch auf den Kriegsentwurf eingewirkt haben. Schwerlich hat es indes unter Herrschern und Staatsmännern des Dreiverbandes, mit Ausnahme vielleicht des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, einen gegeben, der imstande gewesen wäre, einen Weltkrieg zu entfesseln, um aus inneren Schwierigkeiten herauszukommen. Damit soll nicht eine besondere Gewissenhaftigkeit an diesen Männern hervorgehoben werden, sondern sie sind dafür doch alle zu sehr Durchschnitt gewesen, um die Größe eines solchen verbrecherischen Entschlusses aufzubringen. Auch sind von deutscher Seite, wie der Krieg gezeigt hat, die inneren Gegensätze in den einzelnen Ländern der Entente überschätzt worden: die französischen Parteikämpfe, die russische revolutionäre Gärung, die irische Krisis, die vielleicht am ernstesten war, aber von der auch nicht anzunehmen ist, daß sie bei Grey und den anderen englischen Ministern entscheidend zum Kriegsentwurf mitgesprochen habe.

Entscheidend bei allen aber sprach die Unterschätzung der Gegner mit. Österreichs Prestige war in unaufhaltsamem Sinken. Landesverratsprozesse zeigten, wie unterwühlt es war und wie der Irredentismus in ihm von außen unterstützt wurde. Immer dreister erhoben die dreibundfeindlichen Elemente, Tschechen, Serben, Polen, im Donauraum ihr Haupt. Immer mehr verbreitete sich die Überzeugung, daß dieser Staat, der zudem seine militärischen Rüstungen in sehr engem Rahmen hielt, einen ersten Stoß nicht aushalten würde.

Diese Erwartung ist auf der Seite der Feinde sogar auch Deutschland gegenüber gehegt worden. Die Schärfe seiner Partekämpfe, an sich wirklich nicht welterschütternde Konflikte wie die Zabern-Krise, die nervöse Spannung und offenkundig unbehagliche Stimmung, die über Deutschland lag, alles das bestärkte im feindlichen Ausland den Glauben, daß Deutschland nicht so stark sei, wie es zu sein schien. Im Ernst wußte man natürlich auch auf der anderen Seite, obwohl im Weltkrieg und danach fanatisch und ohne Unterlaß das Gegenteil in die Welt geschrieen worden ist, daß Deutschland in keiner Weise planmäßig auf einen Krieg rüstete. Man wußte doch, daß Deutschland längst nicht alles unter die Fahnen stellte, was dienstfähig war. Der Ausbruch des Krieges zeigte zudem später, daß sich Deutschland wirtschaftlich auf einen Krieg nicht vorbereitet hatte, und die Operationen der ersten Monate im Osten ließen auch erkennen, daß zwischen Deutschland und seinem nächsten Bundesgenossen, Österreich-Ungarn, eine ins einzelne durchgeführte Militärkonvention gar nicht bestand, daß Abreden über einen gemeinsamen Feldzugsplan überhaupt nicht existierten.

*

Bündnisbeziehungen in Europa im letzten Jahre vor dem Weltkriege und bei seinem Ausbruch

1. Der Dreibund war am 5. Dezember 1912 zum fünften Male geschlossen worden, eineinhalb Jahre im voraus erneuert; er lief, wenn seine Kündigung nicht 1919 erfolgte, bis 1926. An ihm hingen die Bündnisverträge mit Rumänien.

In diesem überkommenen Bündnisystem war das deutsche Bündnis mit Österreich-Ungarn eine Gemeinschaft auf Leben und Tod geworden, das Bündnis, das auch bestehen blieb, als drei Jahre nach seinem Abschluß der Dreibund geschlossen wurde, und das seit 1902 förmlich nicht erneuert zu werden brauchte, sondern von selber weiterlief. Vom deut-